

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 55.

Dienstag den 12. Juli

1842.

Ämtliche Erlasse.

Nagold. Freudenstadt. Horb.

Das K. Ministerium des Innern hat in Betreff der Anwendung der Bestimmung der Feuerpolizei-Verordnung vom 13. April 1808 Abthlg. A. §. V. wegen der Verwahrung der Giebel der nicht 30 Fuß von einander entfernten Gebäude, nach gutächtlicher Vernehmung einer aus den Bauräthen der Ministerien des Innern und der Finanzen und aus dem Vorstande und den betreffenden Fachlehrern der polytechnischen Schule zusammengesetzten Commission, durch Erlaß vom 16. v. Mts. folgende Entschliesung ertheilt:

Da nach der angeführten Gesetzes-Bestimmung die Vormauerung der Giebel in obigem Falle den Brandmauern surrogirt ist, Brandmauern aber nach der Natur der Sache und nach der Aeußerung der erwähnten technischen Commission nicht im Giebeldreieck allein, sondern nur an der ganzen Giebelseite möglich sind, so ergibt sich von selbst, daß soll nicht angenommen werden, die General-Verordnung vom Jahr 1808 sey ohne alle technische Kenntniß gemacht worden, auch die Uebermauerung als Surrogat einer wirklichen Brandmauer sich auf die ganze Giebelseite — nicht bloß auf das Giebeldreieck — zu erstrecken habe, wie denn überhaupt die bloße Vormauerung der Giebeldreiecke weder in constructiver noch in feuerpolizeilicher Hinsicht von Werth seyn und um so weniger Schutz gewähren kann, als der hölzerne Unterbau durch die größere Belastung von oben nur um so mehr in Bewegung gerathen muß, und dadurch leicht

Fugen und Sprünge in der Uebermauerung veranlaßt werden.

Ueberdies spricht auch die Bestimmung der Bau-Ordnung Tit.

„Wie von Steinwert“ S. 51 §. 1., an deren Stelle die angeführte Vorschrift der General-Verordnung vom 13. April 1808 getreten, in welcher letzterer nur den Walbendächern eine besondere Vergünstigung eingeräumt werden wollte, für die Forderung der Uebermauerung der ganzen Giebelseite, auf welcher schon bisher von drei Kreis-Regierungen und dem Ministerium beharrt worden ist. Hierbei versteht sich übrigens von selbst, daß an solchen ganz massiven, oder anstatt der massiven Construction nach der Vorschrift der General-Verordnung vom 13. April 1808 Abthlg. A. §. V. übermauerten und verblendeten Giebelseiten keinerlei hölzerne Gesimse und keine Ortgebälke und Ortbretter befindlich seyn dürfen, und die Dachplatten auf der Giebelwand wohl in Speis eingedeckt satt aufliegen müssen.

Fenster-Öeffnungen dürfen im Giebeldreieck, also im Dachstocke, nur dann angebracht werden, wenn der Abstand vom nächsten Gebäude wenigstens 10 Fuß beträgt, und müssen in diesem Falle mit gut schließenden Läden versehen seyn, wie dieß überhaupt rücksichtlich der Dachöffnungen in der Feuerpolizei-Ordnung vom 9. Oktober 1750 §. 25. und in der Verfügung des vormaligen Polizei-Ministeriums v. 2. Mai 1813 (Reg.Bl. S. 167.) vorgeschrieben ist.

Von vorstehender Entschliesung werden die Oberfeuerschauer, die Stadt- und Gemeinderathe, die Bau- und

Feuerschau-Behörden, so wie die den Letzteren zur Begutachtung der Bau-gesuche beigegebenen Bauverständigen zur genauen Nachachtung in Kenntniß gesetzt, auch die Vorstände der Zunft der Maurer und Zimmerleute aufgefordert, den Meistern dieselbe urkundlich zu eröffnen.

Den 11. Juli 1842.

Die K. Oberämter.

Nagold.

Da noch viele Berichte über die im Verwaltungsjahr pro 1841/42 vorgekommenen FeldbauVeränderungen (Verfügung vom 23. Februar 1829 §. 8. Reg.Bl. S. 127) ausstehen, so werden die betreffenden Ortsvorsteher an deren Einsendung mit nächstem Boten erinnert.

Den 8. Juli 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

[Steckbrief.]

Der an Geisteskrankheit leidende Friedrich Bayha von Thumlingen, 25 Jahre alt, hat sich von Hause entfernt und zieht zwecklos umher, daher die Polizeibehörden ersucht werden, denselben im Betretungsfalle an die unterzeichnete Stelle einliefern zu lassen.

Den 9. Juli 1842.

K. Oberamt,
Süßkind, A.B.

Freudenstadt.

Am 17. d. M. ist im hiesigen Bezirk ein Mensch ohne allen Ausweis betreten worden, welcher sich Baptist Bader nennt, vor ungefähr 40 Jahren in



Oberndorf am Neckar geboren, seit etwa 20 Jahren aber meist in fremden Kriegsdiensten gestanden seyn will. Die Angaben desselben haben sich jedoch als höchst unwahrscheinlich herausgestellt und liegt der Verdacht nicht ferne, daß er ein flüchtiger Verbrecher sey, daher die sämmtlichen Justiz- und Polizeistellen ersucht werden, von Allem, was zur Aufklärung der persönlichen Verhältnisse dieses hienach näher bezeichneten Menschen dienen könnte, baldige Mittheilung an die unterzeichnete Stelle zu machen.

Den 25. Juni 1842.

K. Oberamt,
Süskind, A.B.

Gestaltsbezeichnung:

Größe: 5' 8", Haare: schwarzbraun mit grau vermischt, Stirne: nieder, Augbraunen: braun, Augen: braun, Nase: ziemlich groß, Mund: gewöhnlich, Wangen: schmal, Gesichtsfarbe: bräunlich, Gesichtsförm: länglicht, Kinn: rund, Backenbart: braun, Zähne: gut, Beine: gerade, hat einen finstern Blick, und spricht die ober-schwäbische Mundart.

Kleidung: Ein weißwülchenes Wamms, dergleichen Hosen, eine halb-wollene, schwarz und weiß gestreifte Weste, eine blautuchene Kappe und Schuhe.

Oberjettingen,
Oberamts Herrenberg.

[Gefundenes.]

Der unterzeichneten Stelle wurden folgende gefundene Gegenstände übergeben: 1) ein eiserner Radschub und 2) eine Rechnungs-Tabelle, in welcher sich eine Geld-Bescheinigung befindet.

Die Eigenthümer dieser Gegenstände haben ihre Ansprüche an solche innerhalb 30 Tagen geltend zu machen, widrigenfalls dieselben dem Finder zuerkannt werden.

Den 8. Juli 1842.

Schultheißenamt
Gauß.

Oberschwandorf,
Oberamts Nagold.

[Abstreich.]

Laut genehmigten Beschlusses soll das 1829 neu erbaute Schulhaus im Laufe

dieses Sommers verblendet werden. Die hierüber gefertigte Baukostenberechnung beträgt

für Verblendung . 135 fl. 24 kr.
für DelAnstrich . 43 fl. 20 kr.

zur Vornahme einer Abstreichs-Verhandlung ist

Montag der 11. Juli festgesetzt, und es werden hiemit tüchtige Handwerksleute auf

Mittags 2 Uhr

auf das hiesige Rathhaus eingeladen.
Den 3. Juli 1842.

Gemeinschaftliches Amt:
Pfarrer Heuß,
Schultheiß Walz.

Ueberberg,
Oberamts Nagold.

[Floßholz-Verkauf.]

Am 21. Juli d. J.
Nachmittags 2 Uhr

werden auf hiesigem Rathhaus aus dem Communwald Enzwald 100 Stück Langholz und 80 Stück Säglöbe, in dem Langenhau und Schildmüllerberg

42 Stück Klob-,

3 Stück Langholz vom 60ger abwärts an den Meistbietenden verkauft werden, wozu die Kaufsliebhaber höflich eingeladen werden.

Den 10. Juli 1842.

Schultheiß Kübler.

Hochdorf,
Oberamts Freudenstadt.

[Gläubiger-Aufruf.]

Johann Michael Schaible, Bürger und Bauer von hier ist kürzlich mit Tod abgegangen, und da dessen Wittve den Schuldenstand ihres Mannes nicht genau kennt, auch vermuthet, daß der Verstorbene Bürgschaftsverbindlichkeiten eingegangen habe, so ergeht an die Gläubiger, und diejenigen, welche wegen geleisteter Bürgschaft Ansprüche an ihn machen wollen, die Aufforderung, solche binnen 30 Tagen dem Waisengericht in Hochdorf anzuzeigen, widrigenfalls sie später nicht mehr berücksichtigt würden.

Den 5. Juli 1842.

Vdt. K. Amtsnotariat Waisengericht
Berw. Act. Mayer, zu Hochdorf.
Amtsverweser.

Grömbach,
Oberamts Freudenstadt.

[Bau-Afford.]

Die hiesige Gemeinde besitzt eine Wette von 70 Schuh Länge und 35 Schuh Breite, diese soll nach gemeinderäthlichem Beschluß mit einer steinernen Mauer von 3-4 Schuh Höhe und 1½ Schuh Dicke umgeben werden.

Zu dieser Abstreichs-Verhandlung ist nun

Samstag der 16. d. Mts.

festgesetzt, wozu die Liebhaber Nachmittags 1 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten sich einfinden wollen.

Die Bedingungen werden vor der Verhandlung bekannt gemacht, auch haben sich unbekannte Steigerer bei dieser Verhandlung über Prädikat und Vermögen auszuweisen.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, dieses ihren Maurermeistern bekannt machen zu lassen.

Den 5. Juli 1842.

Aus Auftrag des Gemeinderaths,
Schultheiß Seeger.

Dorf Altenstaig,
Oberamts Nagold.

[Floßholz-Verkauf.]

Am 20. Juli d. J.
Vormittags 10 Uhr

werden auf hiesigem Rathhaus aus dem Communwald Baierberg an der sogenannten Genzgerstaig, 180 Stück Floß- und Klobholz vom 50ger abwärts, an den Meistbietenden verkauft werden, wozu die Kaufsliebhaber höflich einladet

Schultheiß Theurer.

Den 4. Juli 1842.

Baiersbronn,
Oberamts Freudenstadt.

[Säg-, Lang- und Scheutter-Holz-Verkauf.]

Am Montag den 18. dieß
Morgens 8 Uhr

verkauft die Gemeinde aus ihren Waldungen

5482 Stück Klob-,

Langholz vom 30ger aufwärts bis 50'

564 Stück,

buchenes Scheutterholz

12 Klasten,



in öffentlicher Versteigerung auf dem Rathhaus, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 7. Juli 1842.
Waldinspektor Bollmer.

Bollmaringen,
Oberamts Horb.

[Haus- und Güter-Verkauf.]



Die unterzeichnete Stelle ist von dem R. Oberamtsgericht beauftragt, aus der Gantmasse des jung Johannes Graf, Maurers dahier das ganze Anwesen im Exekutionswege zu verkaufen, bestehend:

- 1) die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus und Scheuer,
- 2) ungefähr 13 Viertel Acker und Waldungen.

Dieser Verkauf wird am Samstag den 30. Juli d. J. Vormittags 8 Uhr

auf hiesigem Rathhause vorgenommen, wozu Kaufslustige höflich eingeladen werden. Obige Realitäten werden stückweise oder im Ganzen abgegeben.

Auswärtige Käufer haben sich mit beglaubigten Vermögens- und Prädikatszeugnissen auszuweisen, wenn sie zur Steigerung zugelassen werden wollen. Die Bedingungen hierüber werden den Kaufslustigen vor dem Verkauf öffentlich bekannt gemacht. Die Wohlthölichen Schultheißenämter werden ersucht, diesen Verkauf in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 28. Juni 1842.

Waisengericht,
der Vorstand
Schultheiß Wollensaack.

Besenfeld,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Innerhalb 4 Wochen kann die Stiftungspflege gegen gesetzliche Sicherheit 400 fl. ausleihen.

Den 9. Juli 1842.

Stiftungspfleger Hörz.

Außeramtliche Gegenstände.

Eutingen,
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Gegen gesetzliche Versicherung liegen

50 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat bei

Armenpfleger
Kolumban Gsell.

Den 7. Juli 1842.

Wildberg,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Der Unterzeichnete hat aus der Lämmerichspflege einige Hundert Gulden auszuleihen.

Pfleger Köhler,
zum Lamm.

Beuren,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen 41 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat auf zwei tüchtige Bürgen

Den 4. Juli 1842.

Pfleger
Andreas Rentschler.

Felddorf,
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Es liegen bei dem Unterzeichneten gegen gesetzliche Versicherung 100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 21. Juni 1842.

Johann Georg Epple, senior.

Wildberg.

[Geld auszuleihen.]

700 fl. zu 4½ Procent sind gegen 2fache Versicherung sogleich auszuleihen bei

Schwanenwirth Köhler.

Den 3. Juli 1842.

Kombach,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Gegen gesetzliche Versicherung sind 200 fl. Pflegschaftsgeld zu haben bei

Georg Nübel,
Gemeinderath.

Den 1. Juli 1842.

Nagold.



Guten reinen Erndtwein hat zu verkaufen das Jmi zu 1 fl. 48 kr., in größerer Abnahme wird er etwas billiger gegeben.

Den 4. Juli 1842.

E. Fr. Müller.

Wildberg.

[Chaise feil.]



Im hiesigen Stadtpfarrhause steht eine feile Chaise. Sie ist noch ziemlich gut erhalten und kann ein- und zweispännig gebraucht werden; auch das Geschirr für zwei Pferde könnte dazu gegeben werden. Nächster Preis für Chaise und Geschirr — 100 fl.

Den 6. Juli 1842.

Hörschweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Pfleggeld auszuleihen.]

Unterzeichneter hat 700 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zu 4½ Procent zum Ausleihen parat.

Den 5. Juli 1842.

Christ. Schanz.

Walldorf,
Oberamts Nagold.

[Dankfagung.]

Der hiesige Gesangverein findet sich verpflichtet, für die honorarische Behandlung bei dem am 29. v. Mts. gehaltenen Liederfest in Altenstaig, und besonders noch unserm Festordner, der uns Sonntags darauf allhier mit einem Fäßchen gutem Bier gratis bedachte, unsern herzlichsten Dank auszudrücken. Aus Auftrag sämtlicher Mitglieder
Hess, Schulmeister.

Sulz,

Oberamts Nagold.

[Dankfagung.]

Wir fühlen uns verpflichtet, den wackeren Altenstaigern öffentlich unsern herzlichsten Dank für den uns an ihrem Liederfeste bereiteten, reichen Genuss auszudrücken.

Den 6. Juli 1842.

Im Namen des hiesigen
Sängervereins
Eitel.



Des Orgelmachers Schatzkästlein.

(Fortsetzung.)

Aber nicht einmal die Bistten des gnädigen Herrn im Schulhause muß der eingeschüchterte Mann in stiller Geduld hinnehmen, er muß sich auch gefallen lassen, daß seine gestrenge Hausehre ohne seine Erlaubniß, ohne seine Widerrede, die gnädigen Besuche zurückgibt, er muß sogar mithelfen im Schmutze, muß ihr vorher die Schuhe wischen, und sie um seine unterthänige Empfehlung im Schlosse demüthigst bitten;

Und derweil sie Abends wandelt,
Aufgedockelt hin zum Schloß,
Wo ihr heilig jede Stätte,
Wo ihr reiche Gnade floß,
Verreibt zu Haus die Grillen
Das arm Schulmeisterlein,
Es singt „den Hage stolzen“,
Es spielt sein Leibstücklein:

„Wer's Weiben erfunden
Und 's Zwiejoch erdacht,
Hat Bube und Mädle
Um 's Ledigseyn bracht.

„Wer Mädlen heirathet
So drüber n'ein schön,
Der soll nur gutwillig
Auf d' Seite oft gehn.

„Wer 'n Alte heirathet
Ein Dienstle mit fischt,
Hat währle, statt Honig,
Den Essig erwischt.

„Wer Mädlen heirathet
Arg wüß und arg reich,
Baut silberne Galgen,
Meint, 's Strickle sey weich.

„Wer Wittwen heirathet
Und Zwetschgen gern ißt,
Ertappt oft im Eifer
Ein'n Narren mit List.

„Wer Wittwen heirathet
D'Raffeemühle mit,
Der bete nur fleißig
Die siebente Bitt.

„Wer Wittwen heirathet,
Er jung und sie alt,
Kann 's Hundle ersparen,
Sie hätet ihn bald.

„Wer 's Weiben erfunden,
Die Zwiejoch erdacht,
Hat, — hol mich der Sukuf!
Kein Meisterstück g'macht.“

Beim Nach- oder Zwischenspiel von einem Berslein zum andern wollte es sich natürlich nicht schicken, auch etwas dazwischen zu singen, weil ihm, von jeder Stelle tief erbaut, schmerzliche Seufzer aufstiegen, die so deutlich klangen, wie: „Ach!“ oder gar: „O Jerem.“ Allein zum Glück für den gerährten Sanger,

Wenn die Theure wiederkehret,
So verstummet Spiel und Sang.
Doch sie kuset ihn, wie schelmisch!
Küßet ihm die bleiche Wang;
Sie labt ihn mit Liquere,
Gewichst vom gnäd'gen Herrn,
Mit einem Tortenbrosen,
Mit ein Paar Zimmetstern.

Gehorsam dankend nimmt er natürlich die Gnadenbrosen in Empfang, aber ein inneres Widersstreben gegen eine gewisse Vertraulichkeit zwischen dem Schulhause und dem Schlosse macht ihm das Süße zur Galle, das Weiße, das Zarre zum Stein, er knürst und malmt, als läge ihm Sand zwischen den Zähnen, und die Kehle sträubt sich gegen Schlucken, als stäcke ein Splitterbein im Wege.

Es war für ihn nicht rathsam, etwas von seinem Unwillen blicken zu lassen. Denn er sprach nur einmal unterrichtend von Frauenehre und

— — — von Männerrecht,

Ha, da schwang sie den Pantoffel,
Hieb ihn, daß er schreien möcht:
„Du Lämple willst noch pochen?
„Wer schafft dir Wein und Brod?
„Wär nicht der Herr so gnädig,
„Wir litten bittre Noth.“

Denn man kann ihr das Lob nicht versagen, auf eine gute Küche hält sie was, und die Speisekammer im Schlosse liefert ihr die besten und nothwendigen Stoffe. Doch um ihren theuren Gemahl nicht an die Lederhaftigkeit zu gewöhnen, behält sie wohlweislich das Bessere für sich; der Herr Schulmeister darf sich nur bisweilen daran erlaben, wenn er so glücklich ist, alle Widerwärtigkeiten zu vergessen, wenn er gegen sie artig und zuvorkommend seyn kann, ja dann weiß auch sie mit allerlei feinen Schmeicheleien ihm Sand in die Augen zu streuen. Kurz und gut, sie ist ihm weit überlegen, seine unumschränkte Gebieterin. Es ist schon so ihre Art; alles, was sie nur leise wünschet, weiß sie so scharf in Fraktur ihm kund zu geben; er muß ihr alles melden, was im Dorfe vorgeht, und wenn das nicht zureichen will, erhält er sogar in gewissen Dingen, welche ihre

Neugierde etwas ungewöhnlich anregen, gemessene Aufträge, den Späher zu machen, sie bestimmt ihm Ort und Zeit, wie und wo er lauschen soll. So kamen ihr natürlich auch die Trauergänge der Hanne auf den Friedhof treulich zu Ohren, allein nicht, um ihr theilnehmen des Mitgeföhls zu erregen,

Nein sie schmählte: Dummes Gändlein!
Solche Trauer ziemt sich nicht,
Laß du den Todten ruhen!
Der Lebende hat Recht;
Für 's Leben ist geschaffen
Das weibliche Geschlecht.

Ja, eines Morgens las sie ihm deshalb einen scharfen Morgensegnen: „Hörst Du Hardle! hast es gehört? Wenn es versäumst, mir das Muster auszuspähen, das die Weiber alle zu Schanden macht, so sage ich dir, — verstehst mich? Belausche sie, wo du kannst! Folge ihr auf dem Fuße nach! Gehst Du zur Kirchenguhr, so schleiche um die Mauer, Du mußt die Heuchlerin einmal ertappen. Merke auch auf, was sie spricht, sieh nach, ob noch eine Thräne in ihr ist. Gib nur Acht, da muß etwas dahinten stecken! Wie nicht anders zu erwarten, gelobt er unbedingten Gehorsam. Täglich paßt er der Hanne auf, und ist der verborgene Zeuge ihrer Wehmuth; durch eine weite Mauerpalte kann er unvermerkt die Hanne am Grabe beobachten, ihr leisester Seufzer geht ihm nicht verloren.

Als jedoch am letzten Trauertage die Hanne mit ihrem Valentin herbeikam, da ward das Schau- und Lustspiel auf den Bäumen zum Trauerspiel für unsern armen Schulmeister in der Maueröffnung. Natürlich war ihm da die eigene, nicht allein die von der Frau anbesoffene, Neugierde rege gemacht; er hört nicht, was ihm um das Ohr summet, im Eifer steckt er sich tiefer durch die Spalte. Denn ihn festeln andere Vögel, ihr Gesang klingt ihm wichtiger, als das Summen und Brummen der Hornisse, ja das Zwiegespräch der Hanne mit ihrem Valentin zieht ihn immer tiefer in die Mauer, als ob es gälte, ihre Liebesworte von den Lippen abzulauschen; er dringt ein, so weit es eben geht, aber ach! der unglückliche Mann streift da an ein Vogelhäuslein, davor ein bewaffneter Wächter steht, der die frevelhafte Ueberschreitung seines Gebiets, das Anrennen auf sein Schloß, nicht gleichgültig hinnimmt, der sich auf der Stelle Genugthuung verschafft, denn

Grimmig stürzet sich die Wache
Auf das arm Schulmeisterlein,
Bohret ihre Bajonette
Tief in seinen Schädel ein.
Besürzt weicht er in Eile, —
Er will nicht lästig seyn, —
Da stößt er allzu hitzig
Den Kopf an einen Stein.

Nun versammelt sich ein Häuflein,
Wie erregt von Sturmgeläut,
Ihn umschwärmt mit gift'gen Waffen,
Daß er laut nach Hilfe schreit.
Daher er gallopiert,
Stürzt sich in wilde Flucht,
Und Schuß vor dem Geleite,
Im dunklen Hause sucht.

Der jämmerlich mißhandelte Schulmeister hält sich noch im Hause von seinen Feinden verfolgt, er eilt, das Bett zu erreichen, steckt den Kopf unter die Decke, und erwartet so seine theilnehmende Ehehälte, die sich gierig nach seiner Eilfertigkeit erkundigt und ihn fragt, welches Spiel er denn hier treiben wolle? Da zieht er, aus Respekt vor der größeren Hornisse, den Kopf aus dem Bette hervor. Sie erschrickt: „Gott, welch ein Kopf! Aufgelaufen, wie eine Dampfnebel. Was ist dir? Sprich doch! Siehst mich denn nimmer mit deinen tief verbleckten Augen? Um Gottes Willen die Geschwulst hängt darüber her, wie eine Gewitterwolke. Und dieser Mund, und diese Nase! Sprich doch! Was ist denn vorgefallen?“ — Der arme Mann, noch überwältigt vom Schrecken, weiß nur wenige Worte hervorzubringen, er stottert eine kurze Beschreibung her, wie es ihm ergangen, und daß er vor Schmerzen nicht wisse, ob sein Uebel von dem Stoß am Stein in der Mauerlücke, oder von den Hornissenstichen herrühre, er habe die Aufmerksamkeit, als der Stein und die Hornisse so schnell und grimmig ihn quälten, da habe er alle Aufmerksamkeit verloren, er wisse nicht, welchem von Beiden die Lücke am besten gelungen seyen.

Sybille, die theilnehmende Frau Schulmeisterin, hat kaum nach dem Dorfschirurgen ausgeschiedt, als sie schon wieder ihren Eberhardle mit Fragen bestürmt, die natürlich so kurz, als es die Deutlichkeit und die Neugierde der Sybille nur immer gestattete, von ihm erwiedert wurden; doch erfuhr sie genug, um sich zu ärgern. Sie stößt die starren Hände auf beide Hüfte, regt den Kopf empor, ihre Nase rümpft sich aufwärts, zwei Schneidezähne ragen hervor, — die gewöhnlichen Vorzeichen eines vulkanischen Ausbruchs im Schulhause, und so vorbereitet, bricht eine Schmähfertigkeit los, welcher der fertigste Geschwindschreiber nicht zu folgen vermöchte:

Ha, die Glunte! die verbuhlte!
Sie gelobte Lieb und Treu?
Wie sie tiefes Leid geheuchelt,
Daß sie nicht zu trösten sey, —
Bis Ferdinand, der Dippel,
Bis er im Testament
Den nächsten Freund enterbet, —
Das war ein große Sünd!

„Täglich schleicht sie noch zum Grabe,
Heult dort, wie ein Krokodill;
Pflanzet gar drei Rosenstöcklein,
Treibt so offen 's freche Spiel!
Und Gott! kaum sind's sechs Wochen,
Der Lode fast noch warm,
So fällt — im Gottes-Acker,
Sie schon dem Knecht in Arm!“

„Ha, wozu mein dummer Aerger!
Wie die Blüthe, so die Frucht.
Hat sie nicht mit jedem Bengel
Jeden Tanz einst aufgesucht?
So gar auf freier Straße
Segurret und gelacht?
Nach jedem Peitschentnalte
Ihr Fenster aufgemacht?“
(Fortsetzung folgt.)

Ein jedes Ding hat seinen Grund!

Wer ist die grobe Majestät,
Die dort so weit und breit
Sich mit der Unverschämtheit bläht?
„Jetzt, wie in früh'rer Zeit, —
Ich weiß es nicht, man spricht's, —
Ein Nichts!
Doch stille nur! den Finger auf den Mund:
Ein jedes Ding hat seinen Grund.“

Wer ist der Mann an dessen Hand
Der Solitär sich zeigt?
„Das ist ein großer Spekulant,
Dem Pharao verzweigt.
Zur Arbeit liebt er wohlbedacht,
Die Nacht.
Doch stille nur! den Finger auf den Mund;
Ein jedes Ding hat seinen Grund.“

Wer ist der Schleicher neben mir,
Des Blick am Boden kriecht?
„Das ist der Demuth höchste Bier,
Der sich vor Jedem biegt,
Die Bosheit nennt ihn zwar zum Hohn:
Spion.
Doch, stille jetzt! den Finger auf den Mund:
Ein jedes Ding hat seinen Grund.“

Wer aber ist der rauhe Mann,
Noch ohne Mannesbart?
„Der Grobheit selbst nicht meißern kann,
Und weißt kein' Lebensart;

Auch scheint er für die schöne Welt,
Kein Held.
Zwar stille nur! den Finger auf den Mund:
Ein jedes Ding hat seinen Grund!

Und wenig Schritt von uns, davorn,
Das würd'ge Angesicht?
„Das ist ein voller Hülfeborn,
Wenn Manchem Geld gebracht.
Doch seines Quells Genuss, ach, droht
Nur Noth.
Doch stille zwar! den Finger auf den Mund:
Ein jedes Ding hat seinen Grund.“

Nun aber, jenes Barschgesicht,
Das links da drüben irrt?
„Das ist, so wie die Fama spricht, —
Ein sehr besuchter Wirth;
Doch, trotz der Grobheit, die er übt,
Beliebt.
St! stille jetzt! den Finger auf den Mund:
Ein jedes Ding hat seinen Grund.“

Der links zu meiner Seite schleicht,
Wer, Bester! ist wohl der?
„Der? weil er d'rrer Lerchen streicht,
Liebt dunkle Nächte sehr,
Drum lockt's ihn, selbst trotz Sturm und Braus,
Hinaus.
Doch stille nun! den Finger auf den Mund:
Ein jedes Ding hat seinen Grund.“

Doch, wer ist dort der schlichte Mann,
Mit Blumen in der Hand? —
„Ein Mensch, den man nur lieben kann,
Der beste, den ich fand,
Zum Dienst der Brüder jederzeit
Bereit.
Drum eiligt weg den Finger von dem Mund:
Solch Leben hat nur reinen Grund.“

Und wer sind Sie, Herr Nachbarmann,
Der über Jeden spricht?
„Hm, ja, da bin ich übel dran,
Das weiß ich selber nicht!
Ein Mann, der nach dem Wind sich dreht,
Poet (?)
Doch stille zwar! den Finger auf den Mund:
Ein jedes Ding hat seinen Grund.“

Gemeinnützige Mittheilungen.

(Die Stachelbeer-Kaube.) Die dunkelgrünen braun punktirten Raupen, welche gegenwärtig an vielen Orten die Stachelbeer- und Johannisbeerbüsche ganz kahl fressen, entstehen aus Eiern der Blattwespe (*Tenthredo ribis*.) Wenn sie ausgewachsen sind, gehen sie unter den Büschen in die Erde, um sich zu verpuppen, von wo sodann die Fliege oder Wespe zum Vorschein kömmt, um Eier zu legen.

Sie zu vertilgen, reicht es hin, wenn man im Spätherbste die Erde unmittelbar unter den Stachelbeer- und Johannisbeerbüschen leicht umgräbt, wobei die Puppen theils zerstört werden und erfrieren, theils aber an die Oberfläche der Erde gerathen, und dann den Vögeln zum Raube werden.

In der Tuchfabrik des Hrn. Joh. Georg Finkh zu Neutlingen ist ein Tuchwebstuhl aufgestellt, der durch mechanische Kraft getrieben wird, und dessen Producte nach Güte und Menge die Handgewebe weit hinter sich läßt. Die Mechanik ist so außerordentlich, daß sobald ein Faden zerreißt, der Stuhl augenblicklich stille steht.

Mittel gegen die Auszehrung.

Der „Rheinisch-Westphälische Anzeiger“ enthält folgende Mittheilungen: „Ein 13jähriges Mädchen hatte die Lungenfucht (Schwindsucht) in sehr hohem Grade, so daß der Arzt ihr das Todesurtheil sprach. Ein altes Mütterchen vom Lande lachte über das Todesurtheil des Arztes. Sie nahm zwei Quart Braumbier, that es in einen neuen unglasirten Topf, so wie für einen guten Groschen Lungenkrautblätter, eben so viel Jungfernhonig, (d. i. weißer Honig) und eine gute Handvoll Weizenkleie, deckte und klebte den Topf zu, und ließ die Masse bis zur Hälfte einkochen. Nach dem Abkühlen wurde dieselbe durch Leinwand geseiht, in eine Flasche aufgefüllt, und zum öftern Trinken der Patientin zugestellt, worauf nach dem Gebrauch von einigen Wochen dieselbe völlig hergestellt wurde. Es sind hierauf mehrere solche Kranke durch dieses herrliche wohlfeile und sichere Mittel geheilt worden. — Beim Anfange dieser tödtlichen Krankheit, welche mit schleichendem Siechthum beginnt, hilft guter Honig auf Butterbrod und Huslattigthee von drei bis vier Blättern auf eine Tasse getrunken.“

Guckkasten-Bilder

in heiterer Beleuchtung.

Warm, wärmer, am wärmsten.

Ein Haus mit einer Frau ist oft warm genug; ein Haus mit einer Frau und ihrer Mutter ist ein gut Theil

wärmer, als irgend ein Ort auf der bekannten Erde; ein Haus mit zwei Schwiegermüttern ist so außerordentlich heiß, daß es durchaus mit keinem Orte der Erde verglichen werden kann, sondern man muß weiter unten nach einer Vergleichung suchen.

In einer Zeitung war vor Kurzem folgende Ankündigung zu lesen: „In dieses Haus ist ein gut eingerichtetes Zimmer für ein, oder für zwei löthige Herren zu vermietthen.“

Ein Candidat der Medizin wurde im Examen von einem überaus strengen Examinatoren gefragt: „Welches sind die schweißtreibenden Mittel?“ Der Candidat nannte die ihm bekannten nach einander her. „Aber wenn diese alle nicht helfen?“ fragte der Examinator weiter, „was werden Sie dann anwenden?“ — „Ich werde den Patienten zu Ihnen in's Examen schicken!“ erwiderte der Gefragte.

Doktor H. ist von dem Fürsten zum ordentlichen Professor ernannt worden — las Karl in der Zeitung, und fragte seinen Vater: „Gibt's denn auch liederliche Professoren?“

Ein armes Bauernmädchen wollte gern heirathen; die Gutsbesitzerin schenkte ihr zehn Thaler zur Aussteuer. Nun wollte die Dame auch den Bräutigam sehen. Das Mädchen führte ihn vor. Es war ein kleiner, sehr unansehnlicher Bauernknecht. „Ach, meine Tochter, was hast du dir da für einen häßlichen Mann ausgesucht?“ — „„Ja, gnädige Frau,““ antwortete Grete, „„was kann man für 10 Thaler Schönes haben?““

(Das Gericht der Wölfe; von glaubwürdigen Augenzeugen.) Eine Abtei in den Gebirgen von Auvergne wurde, sobald tiefer Schnee lag, von Wölfen gleichsam belagert. Eines Winters nahm die Zahl der grausamen Thiere so sehr überhand, daß der Prior mehrere Jäger in der Nachbarschaft beschwor, sich zur Befreiung des Cantons von diesen Ungeheuern zu vereinigen. — Zehn oder zwölf entschlossene Männer begaben sich in die Abtei! jedoch der ungewöhnlich hohe Schnee gestattete keine Wolfsjagden. Am Abend ihrer Ankunft verkündete fürchterliches Geheul die Annäherung der Wölfe; sie kamen zahlreicher als gewöhnlich herbei, weil sie ein todttes Pferd witterten, das außerhalb des Stalles abgefondert lag. Die Wölfe wagten sich bis an die Hofmauern. Ein viel erfahrener Jäger führte sogleich seinen klug erfundenen Plan aus. Er befahl die eisernen Hofflügel ganz offen zu lassen, doch ein starkes Seil an jedem zu befestigen, daß man mit dem ersten Wink sie zuschlagen könne. Er wies allen mit Büchsen und Flinten wohl Bewaffneten an gewissen Fenstern ihre Posten an. Die Lichter wurden

ausgelöscht. — Grabesstille herrschte. Nach etwa drei Viertelstunden erschien ein ungeheurer Wolf an der Pforte; er schlich mit außerordentlicher Vorsicht heran, spähte ringsumher, beroch das liegende Pferd und gieng, immer zurückschauend, wieder fort. Aber in Eile kam er zurück, im Geleite von zweiundzwanzig Wölfen, die hastig in den Hof rannten. Jetzt fielen alle hungernd über die willkommenen Beute her. Da schlugen die eisernen Thore zu. Schüsse von allen Seiten. Die Truppe, voll Entsetzen, zerstreut sich, will entfliehen, späht nach Ausgängen. Umsonst! Nun bilden die hoch ergrimmteten Wölfe einen Kreis, oder, um das eigentliche Wort zu gebrauchen, einen Rath, ein Gericht, plötzlich stürzen alle auf ihren verhassten Führer und zerfleischen ihren schuldlosen Verräther. Als ihr Strafurtheil vollzogen war, ließ jeder ohne Widerstand sich niederschleichen.

EX 234

(Eine trostlose Wittwe.) Mad. Gaber zeigt im Merseburger Wochenblatt Folgendes an: „Mein Gatte ist nicht mehr. Er wollte nicht länger leben. Wenn er aber auch gewollt, das Podogra trat ihm in den Magen, und in der Nacht vom 9. - 10. Febr. kam der Tod dazu. Ich setze das Gewerbe fort. Zugleich zeige ich an, daß es unwahr sey, daß ich meinen Altgesellen heirathe. Ich verbinde mich mit dem Arzte meines Gatten, der dem Verstorbenen so viele Treue und Liebe bewiesen, daß ich getrost zu ihm Vertrauen fassen kann. Beileidsbezeugungen verbietet die trostlose Wittwe Katharine Gaber, gelbe Leuchter Fabrikantens selige Wittwe.“

Verschiedenes.

In der Gegend von Mainz hat die Erndte bereits begonnen, da die Mäuse der auf dem Halm stehenden Frucht großen Schaden thun. Die Erndte in Korn, Weizen und Erbsen ist sehr ergiebig, nur Gerste und Haber hat durch die trockene Witterung gelitten. Die Rebs-Erndte ist sehr gut ausgefallen. Die Weinstöcke versprechen einen guten und ergiebigen Herbst.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise. In Nagold, am 9. Juli 1842.

Frucht-Preise.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Brod-Taxe.		fr.	Fleisch-Taxe.		fr.	Allerlei Victualien.		fr.
Alter Dinkel	1 Schfl.	8	—	—	—	—	—	8	1/2 Pfund schwarz	24	Ochsenfleisch	1 Pfund	6	Rindschmalz	1 Pfund	20
Neuer Dinkel	1 Schfl.	7	6	6	34	5	48	1/2 Pfund kofen	14	Rindfleisch	—	5	Schweineschmalz	—	18	
Kernen	—	—	—	—	—	—	—	4	1/2 Pfund Kernen-	14	Kalbsteisch	—	5	Butter	—	16
Haber	—	6	30	6	12	6	6	Brod kofen	1	Hammelfleisch	—	5	Lichter gegossene	—	22	
Gersten	—	9	36	9	20	9	4	der Weck zu 6	1	Schweinefleisch mit Speck	—	7	— gegogene	—	20	
Mühlfrucht	—	11	4	10	21	9	52	Loth kofet	1	Schweinefleisch ohne	—	6	Seife	—	16	
Bohnen	1 Sri.	—	—	—	—	—	—						Blane Erdbirnen ausge-	—	22	
Weizen	—	2	—	—	—	—	—						lesene	1 Sri.	22	
Roggen	—	1	12	1	9	1	6						gewöhnliche Erdbirnen	—	16	
Wicken	—	—	—	—	—	—	—							—	—	
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—							—	—	
Linsengersten	—	—	—	—	—	—	—							—	—	

Unter Verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Fischer.

Von den 10,000 Menschen, die in Haiti vom Erdbeben verschüttet worden waren, haben sich 6000 anders besonnen und sind wieder lebendig; 4000 aber sind todt geblieben.

Auf die Engländer sind die Franzosen noch immer nicht gut zu sprechen und die neue Zollerrhöhung von 25 Procent auf alle ausländischen Weberwaaren hat die englische Handelswelt gewaltig in den Harnisch gebracht. — Aber auch gegen Deutschland sperrt sich Frankreich durch den neuen Tarif ab, da viele deutsche Waaren höher besteuert worden sind. Ich denke, wir lassen uns den französischen Weinzahn einstweilen ausnehmen und trinken alten Neckar- und Remsthalerwein. Dann können die Franzosen mit ihren Weinen Frankreich unter Wasser setzen.

Räthsel.

Die Dienerin und ihr Herr.

Mir ward zu Theil ein schönes Loos,
Bin meines Herren Ehrenhold;
Auch steh' ich gern in seinem Sold,
Er mag nun klein seyn oder groß.

Doch handl' ich oft an ihm so schlecht;
Sein blindes Zutrau'n täusch' ich oft;
Denn selten, was er immer hofft,
Bewahr' ich sein Geheimniß recht.

Mein Fleisch hat festen Wurzelgrund;
Doch oft dem weisen Herrn voraus
Lauf' ich; dann schilt er zwar mich aus
Mit mir, doch freut ihn unser Bund.

Ich bin nicht seine rechte Hand,
Sein Schreiber nicht, sein Dollmetsch nur;
Doch brächte nicht ich euch auf die Spur,
Nichts hörte von ihm das ganze Land.

